

## Vorwürfe gegen Pfarrerin

**Reutlingen** Bei der Spendenaktion „Sternenfunkeln“ der Citykirche gab es Unregelmäßigkeiten.

Gegen die frühere geschäftsführende Pfarrerin der Reutlinger Citykirche ist vom Oberkirchenrat ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Es habe in den Jahren 2013 bis 2015 Unregelmäßigkeiten bei der Verwendung von Spendengeldern der Citykirchen-Weihnachtsaktion „Sternenfunkeln“ gegeben, sagt Dan Peter, der Sprecher der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Aufgrund eines Hinweises der „zuständigen Aufsichtsbehörde“ sei das Ganze ans Licht gekommen. Bis zur Klärung der Vorwürfe sei die Beschuldigte von geschäftsführenden und gemeindeführenden Aufgaben freigestellt. Im März 2016 wechselte die Seelsorgerin nach Lichtenstein (Kreis Reutlingen), wo sie als geschäftsführende Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Unterhausen-Honau tätig ist. Inzwischen liegt dort eine Krankmeldung vor ihr.

Die Citykirche mit ihrer Aktion „Sternenfunkeln“ ist ein gemeinsames Projekt der evangelischen und katholischen Gesamtkirchengemeinden in Reutlingen. In der Nikolaikirche in der Fußgängerzone gibt es neben einem Cafébetrieb auch eine seelsorgerliche Betreuung und zu Weihnachten eine Aktion für Kinder aus bedürftigen Familien. Bis zu 1700 Geschenkwünsche werden erfüllt. Meist sind es Sachspenden, in zehn Prozent der Fälle werden von Geldspenden Geschenke gekauft. Bei diesen Geldspenden gab es nun Unregelmäßigkeiten. Auch die Staatsanwaltschaft Tübingen hat einen Prüfungsvorgang eingeleitet. „Wir klären, ob sich ein Anfangsverdacht für eine strafbare Handlung ergibt“, sagt Presssprecherin Tatjana Grigic.

In Reutlinger Kirchenkreisen herrscht Betroffenheit und Erstaunen. Die Pfarrerin ist eine honorare Frau, die sich jahrelang mit voller Kraft für ihre Arbeit engagiert habe, heißt es. Womöglich habe sie aus Überforderung Fehler begangen. **kek**

## Villingen-Schwenningen

### Zwei Rottweiler greifen Frau an

Eine Woche nach der tödlichen Attacke auf eine Seniorin ist es erneut zu einem Angriff durch Hunde gekommen. In Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) haben zwei Rottweiler eine Frau angefallen und verletzt. Die Fußgängerin sei mit einer Begleiterin unterwegs gewesen, als die Tiere aus einer Hofeinfahrt rannten, teilte die Polizei am Donnerstag mit. Einer der Hunde habe einen Maulkorb getragen, der andere habe die Frau am Dienstag aber unvermittelt in den Oberschenkel gebissen und ihr die Hose zerrissen. Der Besitzer habe weitere Attacken verhindert, indem er das Tier festhielt. Die Polizei ermittelt nun wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Mann. Weitere Details nannten die Beamten zunächst nicht.

Vergangene Woche hatte ein Hund der Rasse Kangal in Stetten am kalten Markt (Kreis Sigmaringen) eine 72-Jährige auf einem Fußweg angefallen und totgebissen. Die baden-württembergische Tierschutzbeauftragte Julia Stubenbord hat nun jedoch vor einer Verteufelung der Hunderrasse gewarnt: „Das war ein tragischer Einzelfall, Kangal sind nicht alle Attentäter.“ Selbst wenn er aus der Türkei stammende Herdenschutzhund – wie von manchen gefordert – in der Polizeiverordnung unter die Kategorie Kampfhunde gefallen wäre, hätte dies das Unglück nicht verhindert, so Stubenbord. Denn der Kangal sei nicht ausreichend gesichert gewesen. **dpa**

## Schwäbisch Gmünd

### Frau will mit Falschgeld zahlen

Eine Frau aus Schwäbisch Gmünd wollte dieser Tage mit einem gefälschten 200-Euro-Schein einkaufen. Laut Polizei hatte sie die Blüte zuhause entdeckt und für echt gehalten. Daraufhin ging sie shoppen, scheiterte aber beim Bezahlen. Ihr Ehemann wurde gerufen, der den Fall aufklärte: Der Schein war einst als Dekoration an einem Geschenk angebracht gewesen. Die Polizei ermittelt dennoch: denn Falschgeld in Umlauf zu bringen, ist strafbar – auch wenn keine Absicht dahinter steht. **dpa**

## Kontakt

**Region/Baden-Württemberg**  
Telefon: 07 11/72 05-13 11  
E-Mail: baden-wuerttemberg@stzn.de

# Körperwelten bekommen ein Museum

**Plastination** Nach 20 Jahren mit weltweiten Wanderschauen will der Anatom Gunther von Hagens im Alten Hallenbad seiner Heimatstadt Heidelberg eine Dauerausstellung einrichten. Von Johanna Eberhardt



Bisher reist die Körperwelten-Ausstellung um die Welt, zuletzt gastierte sie in Stuttgart. Nun sollen die Exponate ein ständiges Zuhause bekommen. Foto: dpa

Seit fast 20 Jahren schon wandert die Ausstellung der „Körperwelten“, die mit großen und kleinen Plastinationen Einblicke ins Innere des Menschen gibt, rund um den Globus. Mehr als 44 Millionen Besucher haben sie bereits gesehen. Demnächst sollen die bis heute zum Teil umstrittenen Exponate in Heidelberg ein eigenes Museum bekommen. Dies haben der Anatom Gunther von Hagens und seine Frau Angelina Whalley angekündigt. Es soll im ehemaligen Männerbad im Alten Bergheimer Hallenbad eingerichtet werden. In dem denkmalgeschützten Jugendstilbau, dessen Schwimmbecken schon vor Jahrzehnten trocken gelegt wurden, sind in den vergangenen Jahren verschiedene Konzepte für eine neue Nutzung gescheitert. Weder eine zunächst eingerichtete Markthalle noch ein Zentrum mit kleinen Einzelhandelsgeschäften konnten sich halten. Ende 2016 ist die Halle mit ihrem imposanten Tonengewölbe dann ganz geschlossen worden. Dort soll das Museum Ende September eröffnet werden.

Mit dem Projekt gehe für ihn „der langgehegte Wunsch in Erfüllung, die Plastination wieder an ihre Geburtsstätte zurückzubringen“, sagte von Hagens. Er hatte das Verfahren zur Konservierung von Organen und ganzen Körpern 1977 am Anatomischen Institut der Universität Heidelberg erfunden und später zusammen mit seiner Frau ein eigenes Institut zur Weiterentwicklung des Verfahrens gegründet. Bereits 1998, nach Beginn der ersten überaus

erfolgreichen Körperwelten-Ausstellung im Mannheimer Landesmuseum für Technik, hatte er die Idee, ein Menschenmuseum zu gründen, publik gemacht. Rund fünf bis zehn Jahre hatte er damals bis zur Realisierung veranschlagt. Angesichts von teilweise massiver Kritik, unter anderem aus Kreisen der Heidelberger Universität, zeigte er seine Arbeiten dann aber zunächst überwiegend im Ausland.

„Den Traum von einem eigenen Museum haben wir aber nie aufgegeben – und eine Ausstellung, die so erfolgreich war, hat sicher auch eine Dauerausstellung verdient“, sagte Angelina Whalley anlässlich der Ankündigung des Heidelberger Projekts. Das Interesse an der Schau – „manchmal war es ja ein regelrechter Hype“, so Whalley – habe sich zwar mit den Jahren normalisiert: „Aber es gibt noch immer viele Menschen, die sich die Exponate ansehen möchten.“ Man rechne mit 200 bis 300 Besuchern pro Tag.

Mit dem ehemaligen Männerbad in dem Heidelberger Jugendstilbau, der 1906 nach Entwürfen des Heidelberger Architekten

Franz Sales Kuhn errichtet wurde, habe man „eine unvorstellbar atmosphärische Location für die Schau“, gefunden, erklärte Whalley. Die Ärztin und Ehefrau des Plastinators hat alle bisherigen Körperwelten-Schauen kuratiert. Seit einigen Monaten arbeitet sie nun an dem Konzept für das künftige Museum. „Wir wollen dort natürlich einen Überblick geben über alle menschlichen Organe und Organfunktionen sowie eine Reihe spektakulärer Körperexponate zeigen, damit man diese Organe auch an Ort und Stelle im Körper sehen kann“, erklärte sie. „Doch darüber ist auch die emotionale Erfassung des Themas von großer Bedeutung.“

Unter der Überschrift „Dem Glück auf der Spur“ wolle man in dem neuen Museum „nicht nur der Anatomie des Menschen sowie Fragen rund um das Thema Gesundheit nachgehen, sondern auch der Anatomie des Glücks“ – und die Vorgänge im Körper beim Entstehen von Gefühlen darlegen. „Das Glück wohnt in uns. Glück und Unglück wirken unmittelbar auf unseren Körper zurück. Wer mit sich und sei-

nem Leben zufrieden ist, wird seltener krank und lebt länger“, ist sich Whalley sicher. Eines der Ziele der Heidelberger Schau sei es daher, die Besucher für den eigenen Körper in allen Lebenslagen und Lebensphasen zu sensibilisieren. „Doch bis das ganze Konzept im Detail steht, muss noch einiges Hirnschmalz fließen“, gestand die Kuratorin.

Glücklich mit der künftigen Nutzung ist schon jetzt Hans-Jörg Kraus, der Eigentümer des Bades. Der Heidelberger Immobilienunternehmer hatte den Jugendstilbau 2008 von der Stadt erworben, aufwendig saniert und in den ehemaligen Technikräumen, dem Frauenbad sowie einigen Nebenbauten Restaurants, einen Supermarkt und Veranstaltungsräume eingerichtet. Nur die zentrale Schwimmhalle, das frühere Männerbad, wurde zu einem Sorgenkind. „Jetzt haben wir dafür eine Superlösung“, davon ist Kraus jedenfalls überzeugt. „Die Nutzung ist perfekt. Wenn das Konzept so aufgeht, wie wir es uns vorstellen, wird das Museum auch in 20 Jahren noch bestehen“, meinte er.

## Einblicke ins Körperinnere

**Plastination** Mit seiner Erfindung hat der Anatom Gunther von Hagens seit 1977 die Technik des Präparierens von Organen revolutioniert. Bei dem Verfahren werden Gewebeflüssigkeiten durch Kunststoff ersetzt und Präparate dauerhaft konserviert. Die dadurch mögliche Herstellung feiner, transparenter Körperscheren, einzelner Organe und lebensgroßer Plastinate ermöglicht Einblicke ins Körperinnere.

Vita Gunther von Hagens (72) hat in der DDR Medizin studiert. 1974 kam er als Assistenzarzt an die Uni Heidelberg. Er arbeitete als Wissenschaftler in der Anatomie und Pathologie. 1997 hat er sein eigenes Institut gegründet. **jo**



Im Alten Hallenbad versuchte sich auch schon eine Markthalle. Foto: Heidelbergement

# Tiroler Polizei sieht sich am Pranger

**Versäumnisse** Nachdem die Mordfälle von Endingen und Kufstein aufgeklärt sind, werden nun Vorwürfe laut. Von Eberhard Wein

Es kommt nicht häufig vor, dass Polizisten öffentlich Applaus erhalten. Am vergangenen Samstag, als in der Endinger Stadthalle die Festnahme eines Tatverdächtigen im Mordfall Carolin G. bekannt gegeben wurde, war dies anders. Auch für Walter Pupp, der als Vertreter der österreichischen Polizei auf dem Podium saß, war es ein guter Tag. Der Leiter des Tiroler Landeskriminalamtes kann auch die Akten im Fall der im Januar 2014 in Kufstein mutmaßlich vom selben Mann getöteten 20-jährigen Lucile K. schließen.

Die hervorragende grenzüberschreitende Zusammenarbeit habe den Erfolg möglich gemacht, hieß es damals. Doch nun sieht sich Pupp heftigen Vorwürfen ausgesetzt, formuliert von der in Freiburg erscheinenden „Badischen Zeitung“. Die Österreicher hätten nach dem Mord an Lucile K. nicht konsequent genug ermittelt. Von „Versäumnissen“ ist die Rede. So hätten die Tiroler Ermittler drei Jahre lang nicht herausgefunden, dass es sich bei der Tatwaffe, die Spezialtaucher kurz nach dem Mord aus dem Inn gefischt hatten, um die Hubstange eines Iveco-Lastwagens handelte.

Die Freiburger Soko „Erle“ schaffte es und nutzte diese Erkenntnis zur entscheidenden Eingrenzung. Aus einer ebenfalls aus Österreich stammenden Mautliste mit 50 000 Lastwagen, die sich in der Mord-

nacht im Raum Kufstein befanden, filterten die Beamten 13 Iveco-Fahrer heraus. Unter ihnen befand sich auch der nun verhaftete 40-jährige rumänische Lastwagenfahrer. In Endingen war sein Handy am Tatort ins Netz eingeloggt. Eine DNA-Probe brachte mittlerweile Gewissheit.

Die Österreicher liefern die Beweisegegenstände, die Deutschen klären den Fall. Könnte Carolin G. noch leben, wenn schon die Tiroler Ermittler ihre Arbeit getan hätten, fragt nun die „Badische Zeitung“. Pupp reagiert ziemlich grantig. „Der Vorwurf ist aus der Luft gegriffen.“ Zwar habe er die Mautdaten nicht auswertet lassen. Doch dies habe mit rechtlichen Schranken zu tun, denen die Polizei in Österreich unterliege.

Im Unterschied zu Deutschland keine DNA-Reihentests. Wäre es möglich, die Zahl der Verdächtigen aus der Mautdatenliste auf eine handhabbare Größe einzugrenzen, hätte man die verbliebenen Verdächtigen trotzdem nicht zu einer Speichelprobe nötigen können. Das geht nur in Deutschland, wo die Mautdaten

dafür bisher nicht von der Polizei genutzt werden dürfen. Eine Auswertung erschien Pupp deshalb sinnlos, zumal die Herkunft der Hubstange offen blieb. Auch der Soko „Erle“ fiel die Lösung des Rätsels übrigens nicht in den Schoß. Eine erste Nachfrage bei den Herstellern verlief negativ. „Wir mussten deutlich nachhaken“, sagt der Staatsanwalt Michael Mächtle.

Die Beharrlichkeit der Freiburger Soko mag auch mit dem zu tun haben, was Polizei-Insider als „Ermittlungsdruck“ bezeichnen. Er sei in Endingen immens gewesen, hieß es bei der Pressekonferenz. Das Opfer war im Ort bestens integriert, umso stärker litt das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. In Kufstein handelte es sich hingegen um eine französische Austauschstudentin. „Es gab nur ein geringes soziales Umfeld“, klagte Pupp auch über den Mangel an Ermittlungsansätzen.

In Österreich sieht man derweil keinen Anlass, an den eigenen Leuten zu zweifeln. „Wir wissen, die wertvolle Arbeit der Tiroler Landespolizeidirektion zu schätzen“, sagt der Sprecher der Landesregierung in Innsbruck, Florian Kurzhuber. Und auch Richard Kerber, Chef der Freiburger Soko „Erle“, bricht eine Lanze für die Tiroler Kollegen: „Dort wurde alles gemacht, was möglich war.“



Walter Pupp, Leiter des Landeskriminalamts Tirol

„Wir waren zusammen erfolgreich. Die Vorwürfe sind aus der Luft gegriffen.“

## Kurz berichtet

### Mannheim

#### Teurer Schmuck gestohlen

Während der Anmietung eines Autos ist einem 46 Jahre alten Mann in Mannheim Schmuck im Wert von mehr als 100 000 Euro entwendet worden. Wie die Polizei am Donnerstag mitteilte, hatte der Mann einen defekten Wagen gegen einen neuen umtauschen wollen. Um das neue Fahrzeug abzuholen, stellte er den mit Schmuck beladenen Koffer zusammen mit einer roten Tasche vor dem Gebäude der Autovermittlung ab. Als er wenige Sekunden später aus dem Gebäude kam, war sein Gepäck verschwunden. Der hauptberufliche Juwelier suchte das Areal vergeblich nach den Ringen, Ohrhingen und Anhängern aus Gold ab. **Isw**

### Lahr

#### Filmreife Flucht

Vier Unbekannte haben einen Geldautomaten in Lahr (Ortenaukreis) gesprengt und anschließend eine filmreife Flucht hingelegt. Sie hatten laut Polizei den Automaten in der Nacht zum Donnerstag mit einer Explosion geöffnet und mehrere Geldkassetten erbeutet. Nach wenigen Minuten entdeckte eine Streife das Fluchtfahrzeug. Die Täter warfen sogenannte Krähennetze aus dem Wagen, um die Reifen der Verfolger zu beschädigen. Am Ortsrand blieben die Fluchtwagen aber selbst mit platten Reifen liegen, nachdem er über eine von der Polizei aus gelegte Sperre gefahren war. Die Verdächtigen flüchteten zu Fuß und konnten auch von einem Hubschrauber mit Wärmebildkamera nicht wieder aufgespürt werden. Die Höhe der Beute und des Schadens war zunächst unklar. **Isw**